

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

G. Albrecht: Kleine Mitteilungen.

hier in Berlin gelungen ist, ein bereits dem Untergange geweihtes altehrwürdiges mittelalterliches Bauwerk vor dem Abbruch zu retten.

Über allen diesen nationalen Heimatschutzbestrebungen waltet unser oberster Schutzherr, in welchem speziell unsere Brandenburgia, ihren eigentlichen Schützer und Schirmer, den Markgrafen von Brandenburg, unsern Allergnädigsten Kaiser und König verehrt. Ihm gilt unser Glas. Er lebe hoch — hoch — immerdar hoch!

Während der Festtafel deklamierte die Rezitatorin Frau Frida Fischer mehrere Gedichte unseres verewigten Ehrenmitgliedes Theodor Fontane („Auf der Treppe von Sans-souci“, „Herr von Ribbeck auf Ribbeck“ u. a.), Frau Kommerzienrat Frickert und Tochter Fräulein Alice Frickert erfreuten uns durch Gesangvorträge, ebenso in der Kaffeepause Frau Konzertsängerin Klobeck-Müller. Den Dank der Gäste brachte Herr Verlagsbuchhändler Müller, den Damentoast Herr Justizrat Bürkner und Herr Kustos Buchholz einen Toast auf alle Damen und Herren, welche sich um das Zustandekommen und die Verschönerung des Festes verdient gemacht hatten, darunter insbesondere auch auf unser Ausschußmitglied Herrn Hofjuwelier Telge, welcher die vielen Mühen der Vorbereitung und Ausführung des Stiftungsfestes in aufopfernder Weise übernommen hatte.

Glückwunschsreiben trafen von unserm Ehrenmitgliede Herrn Dr. Julius Rodenberg, von dem Ausschußmitgliede Herrn Franz Körner aus Rapallo und von u. M. Fräulein Elisabeth Lemke aus Mantua ein.

Ein Tanzvergnügen, an dem sich nicht bloß die eigentliche Jugend beteiligte, beschloß das schöne und wohlgelungene Stiftungsfest mit Tagesanbruch.

## Kleine Mitteilungen.

### Fischereiliches aus der Provinz Brandenburg.

(Sammelkästen des Märkischen Provinzial-Museums.)

(Vgl. Brandenburgia IV, 177—182 u. 202—206; VII, 193—199; X, 98—104 u. 137—149.) Die Wörter „Fisch“ und „Fischerei“ werden hier in dem erweiterten technischen Sinne, nach Vorgang der Engländer, also auch von anderen Wassertieren [Krebsen, Seehunden etc.] gebraucht.)

(Fortsetzung von Bd. XIII. S. 419).

**Forellen im Kaiserlichen Jagdrevier Rominten.** Aus der Rominter Heide, dem bevorzugten Jagdgelände unseres Kaisers, wird berichtet, daß es dort vielen Hirschen gelungen sei, über das Gatter hinweg auf das freie Feld zu gelangen, wo ihnen eifrig nachgestellt wird. Viele wurden verwundet und fielen sodann den aus Rußland herübergekommenen Wölfen zur Beute.

Die dortige Forellenfischerei auf dem großen Preßberger Mühlenteiche ist namentlich im Winter eine sehr ergiebige. Exemplare von sechs Pfund

und darüber gehören, wie der Graudenzer Gesellige mitteilt, nicht zu den Seltenheiten. Die Fische werden zum Preise von 1,50 bis 2 Mark pro Pfund fast ausschließlich nach Königsberg und Berlin versandt. Auch für die kaiserliche Tafel sind im Laufe des Winters zwei Sendungen abgegangen. B. T.-Bl. 19. 2. 1892.

**Die Forellen der Nieplitz.** Zu den mit Forellen besetzten Wasserläufen der Mark gehört auch die Nieplitz. Der Bach entspringt einige hundert Meter bergauf von der Försterei Frohnsdorf in einem Quellengebiet, das aus zahlreichen Quellen, die unter den Wurzeln alter Erlen, Eichen, Birken und Tannen hervorrieseln, ein an Reinheit und Kühle dem anspruchsvollsten unter den Salmoniden zusagendes Wasser liefert. Wenn beim Eintritt des Frühlings noch eine hohe Schneedecke die Vorhöhe des Fläming und das Sammelgebiet der Tagwasser einhüllt, aus dem die Nieplitzquellen gespeist werden, und warmer Regen die Schneemassen in kürzester Frist wegtaut, dann wälzen sich wohl schwere Wassermassen, das sogenannte Flämingswasser, die Talsenke hinab, überfluten das Quellgebiet und füllen den Bachlauf bis zum Rande und darüber weg. Dann werden an den Stauwerken der Mühlen die Schützen gezogen und dem Wasser der Weg zum schnellen Abfluß frei gemacht. Dabei spült das wirbelnde und gurgelnde Wasser die Erde unter den Wurzeln der alten Uferbäume fort, bildet tiefe Löcher und Höhlen, setzt Erde und Sand im Bachbett ab, sobald die örtlich abgeminderte Geschwindigkeit des Wassers das Ablagern der Sinkstoffe gestattet und kolkt hinter den so gebildeten Bänken und Untiefen neue Löcher und Vertiefungen aus, wo das gepreßte Wasser von neuem Kraft zum Spülen und Schwemmen erlangt hat. So hat das Nieplitzbett im waldigen Frohnsdorfer Tal die den Forellen zusagende Beschaffenheit gewonnen: tiefe Löcher und Kolke mit dichten Büscheln der verschiedensten Wasserpflanzen, also sichere Zufluchtsorte und Hinterhalte, aus denen der gefräßige Räuber nach Beute hervorschießen kann; daneben die flachen Bänke aus feinkörnigem Kies und grobem Sande, die geeignete Laichplätze bieten. Das aus der Erde mit 7-8° Wärme hervortretende Wasser erwärmt sich auch im Unterlauf des Baches nicht über 14°, hat also die der Forelle zusagende Kühle. Die Ufer der Nieplitz sind durchweg mit Bäumen und Büschen besetzt, dicht genug, um Schatten zu geben und nicht ganz so dicht, daß nicht auch hin und wieder der Sonnenstrahl das schnell fließende Wasser beleben könnte; da schwirren die Insekten über der rauschenden Oberfläche hin, fallen Käfer von den Blättern herab, die kräftigen Fische zum Sprung auf die Beute reizend. Gebahnte Wege sind fern und die Fußwege liegen abseits des Baches. Nichts stört die Ruhe des scheuen Fisches und wenn man an geeigneter Stelle sich ganz ruhig verhält und das Wasser durchforscht, sieht man bald die zierlichen flinken Forellen mit ihrem breiten Rücken und der bunten Tupfenzeichnung blitzschnell auf Beute jagen, hoch aus dem Wasser emporschnellend eine Fliege oder Mücke erhaschen oder unbeweglich still und regungslos im Strom auf Ankommendes lauern und beim leisesten Zittern des Bodens unter dem Tritt eines Wanderers oder dem Nahen sonstiger Gefahr schleunigst im nächsten Zufluchtsloch verschwinden.

Obwohl somit die Nieplitz die günstigsten Bedingungen für das Leben, die Fortpflanzung und Vermehrung der Forellen bietet, sind sie doch nicht von jeher einheimisch darin gewesen. Im Jahre 1535 erst sollen lebende Forellen durch einen reitenden Boten von Ziesar geholt und in das Fließ eingesetzt worden sein, bei welcher Gelegenheit ein Pferd tot geritten sein soll. Dieser Transport auf Pferdesrücken durch einen Reiter erscheint zwar unwahrscheinlich, doch nicht ganz unmöglich. Auch kommt es wenig darauf an, ob die Tiere durch Reiter oder Fuhrleute herbeigeschafft wurden. Immerhin kommt die Forelle in der Mark nicht häufig vor und so wurde 1694 die Stadt Treuenbrietzen verpflichtet, die gefangenen Forellen auf Verlangen an die kurfürstliche Küche abzuliefern.

Der Rückgang, den Treuenbrietzen erfahren hat und den wir an anderer Stelle beklagt haben, zeigt sich auch in der rückläufigen Entwicklung der Forellenfischerei aus der Nieplitz. Die Forellen waren bis in die neuere Zeit sehr zahlreich und kamen bis zur Treuenbrietzener Papierfabrik von Sebold und Co. häufig, unterhalb der Fabrik seltener vor. Das hat sich inzwischen wesentlich geändert. Die „Steinmühle“ an der Nieplitz, bisher eine Getreidemühle, wurde um 1870 zu einer Strohstofffabrik eingerichtet, deren Abwässer, wenn auch auf Umwegen, in das Fließ gelangten. Die stark alkalischen Wässer vernichteten binnen kurzem den Forellenbestand unterhalb der Mühle, und wo ältere Leute in der die Stadt Treuenbrietzen umfließenden Nieplitz und den von ihr abgezweigten Gräben, dem Schanzgraben und den die Straßen der Stadt durchfließenden Stadtbächen, die flinken Forellen sich tummeln sahen, kommen heute nur noch ganz vereinzelt solche vor. Der allgegenwärtige Stichling hat ihre Stelle eingenommen. Seit Jahrzehnten ist die Fabrik eingegangen und die Getreidemühle wieder im Betriebe, aber die Forellen sind nicht wiedergekommen, wenn gleich noch hin und wieder ein Exemplar auch in der Nähe der Papierfabrik gefangen wird. Zwischen der Försterei Frohnsdorf und der Steinmühle liegt die „hintere Walke“, früher eine Tuchwalke und Lohmühle. Längst außer Betrieb, da die in Treuenbrietzen früher blühende Tuchindustrie zu Grunde gegangen ist, verfiel das hölzerne Stauwerk des Mühlteichs und brach schließlich vor einigen Jahren zusammen. Das Wasser des Teiches lief ab und der hauptsächlichste Sammel- und Laichplatz, der wesentlichste Zufluchtsort der Forellen, war vernichtet. Eine andere, kleinere Mühle, die vordere Walke, am Abfuß des eine große Anzahl von Quellenabflüssen sammelnden sogenannten Forellenteichs (auch „am Golm“ genannt) war schon früher verfallen und auf Abbruch verkauft worden. Der Mühlteich, ebenfalls mit Forellen gut besetzt und Laichplätze bietend, ist gänzlich verschlammte und verkrautet, so daß die Fische dort kaum noch fortkommen können. Auch schützt sie niemand mehr gegen den nächst den Menschen ärgsten Räuber, die Fischotter. So ist denn der Forellenbestand jämmerlich zusammengeschmolzen und für die Nachzucht fast gar nicht gesorgt. Die Forellenfischerei ist verpachtet; dem geringen Ertrag gemäß für wenig Geld. Ein Treuenbrietzener Ziegeleibesitzer hat aber nahe bei der Stadt mehrere große Gruben, die beim Ausschachten von Kies, der zur Anschüttung eines Bahndammes gebraucht wurde, entstanden waren, zu Forellenteichen eingerichtet und speist diese aus dem

kleinen, bei Kolonie Rietz entspringenden und ebenfalls Forellen enthaltenden Bach. Die Forellen sind jedenfalls aus der Nieplitz, in die der Rietzer Bach mündet, in diesen eingewandert. Jetzt aber ist das Teichgelände bahnseitig expropriert; die vor wenigen Jahren ausgegrabenen weiten Gruben werden wieder ausgefüllt und somit ist die Forellenzucht, die hier regelrecht in künstlicher Fischzucht betrieben wurde, auch an dieser Stelle vernichtet. Als einziger Zufluchtsort für den gegen Störungen sehr empfindlichen Fisch bleiben nur der Mühlteich der Steinmühle und die Uferlöcher der oberen Nieplitz übrig, sowie ein verkrauteter Teich an der Rietzer Mühle, die von dem erwähnten Rietzer Bach getrieben wird, endlich der kleine Wasserlauf der Serno und des mit ihr in Verbindung stehenden Bardenitzer Fließes.

Der regelrechte Fang der Forellen erfolgt mit dem Handnetz, nachdem das Wasser abgelassen worden. Fischdiebe holen die Forellen mit der Hand aus den Uferlöchern hervor, wobei schon mancher von einer Wasserratte tüchtig gebissen worden ist. Die gefangenen Forellen werden in vorschriftsmäßigen Fischtransportgefäßen lebend an berliner Delikateßgeschäfte geliefert. Der Ertrag ist mäßig und lohnt eigentlich nur dadurch, daß in dem kalten Forellenvasser sich keine anderen Fische züchten lassen. Die Anzucht großer Karpfen liefert bessere Erträge, da der Karpfen bei guter Fütterung, die viel billiger ist als die der Forellen, viel schneller „ins Gewicht wächst.“

Liefert hiernach die Forellenzucht in der Nieplitz zur Zeit keine erfreulichen Ergebnisse, so sind doch die Vorbedingungen einer gesunden Entwicklung vorhanden. Es fehlt nur der unternehmende Geist, der mit den gehörigen Mitteln die vorhandenen Keime zur blühenden Entfaltung bringen möchte!

Kais. Postrat a. D. Steinhardt-Treuenbrietzen.

**Die Haltestelle Saaringen** der Kleinbahn Rötthof—Brandenburg a. H. besitzt keine Wartehalle, sondern nur eine Tafel, die den Namen des Ortes anzeigt. Da eine Änderung dieses Zustandes in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, hatte in den letzten Tagen des August vorigen Jahres ein Spaßvogel an der betreffenden Tafel einen aufgespannten Regenschirm befestigt. Dieser Schirm, der die Wartehalle ersetzen sollte, trug nach No. 408 der Voss. Ztg. folgenden Vers:

„Ich sitze hier zu einem guten Zweck,  
 Drum holt mich nicht leichtsinniger Weise weg;  
 Denn Saaringen hat, wie ehemals auch Lütte,  
 Es noch nicht gebracht zu einer Bahnhofshütte.  
 Bin ich auch klein und kann viel Schutz nicht spenden,  
 Habt nur Geduld, es muß sich alles doch zum Guten wenden.“

Die Bahnverwaltung hat später das schirmende Obdach mit dem Vers leider entfernen lassen.

G. A.

---

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cästriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.  
 Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.